



Gute Laune trotz frostiger Bise vor der Hochschul-Skyline auf dem Lindenhof: Teilnehmende des Schüleraustausches mit Initiator Clemens Pachlatko (ganz links).

Fotos: Lisa Maire

Begegnungen mit Korea am Aemtler B

Neun Teenager aus Südkorea waren eine Woche lang in der Wiediker Sekundarschule Aemtler B zu Gast. Und zwar im Rahmen eines Schüleraustausches, der im Frühling mit einem Rückbesuch in der Cheongdeok High School fortgesetzt wird.

Lisa Maire

Jetlag hin oder her: An ihrem ersten Schultag in Zürich jagen die Jugendlichen aus Südkorea topmotiviert durch die Turnhalle, machen sowohl im Musikunterricht als auch in der Deutschstunde einen durchaus fitten Eindruck. Am Abend zuvor sind die neun 16- bis 17-Jährigen, alle aus der Cheongdeok High School südlich von Seoul, von ihren etwas jüngeren Austauschpartnern und deren Familien im Aemtler-Schulhaus empfangen worden. Ja, es sei alles gut gelaufen, berichten Gäste und Gastgeber unisono. Ein junger Koreaner rühmt die Nudeln, die es zum Abendessen in seiner Gastfamilie gab, die beiden mitgereisten Lehrerinnen schwärmen vom reichen Frühstücksbuffet im Hotel.

Koreanisch-zürcherische Teams

Auch Clemens Pachlatko wirbelt gut gelaunt durchs Schulhaus. Der Schulleiter Sekundarstufe Aemtler B hat den Schüleraustausch initiiert. Wie kam es eigentlich zu diesem aussergewöhnlichen Projekt? Alles habe damit angefangen, dass vor gut zwei Jahren 20 koreanische Schulleitungen verschiedene Schulen in Europa kennenlernen wollten und dabei auch das Aemtler B besuchten, erzählt Pachlatko in einer ruhigen Minute. Aus den Kontakten ergab sich für ihn dann die Möglichkeit, während einer privaten Asienreise die Cheongdeok High School kennenzulernen. Beeindruckt von der riesigen Schule mit über 800 Schülerinnen und Schülern zwischen 15 und 19 Jahren, packte ihn schliesslich die Idee, den Austausch neben der Schulleitungs- auch auf der Schülererebene weiterzuführen.

Das Projekt, von der Kreisschulbehörde Limmattal unterstützt, stiess im Aemtler B auf grosses Interesse. Insgesamt nehmen nun neun Sekundarschülerinnen und -schüler, ausgewählt aufgrund ihrer Motivationsschreiben und Englischkenntnisse, am Projekt teil. Sie bilden Tandems mit den koreanischen Jugendlichen während deren Zürcher Aufenthalt. Darüber hin-



Schmissige Melodie mit englischem Text: Auch die Jugendlichen aus Korea machen im Musikunterricht fleissig mit.



Im multikulturellen Klassenbild – hier in einer Deutschstunde – fallen die koreanischen Gäste nicht auf den ersten Blick auf.



Am ersten Sightseeing-Nachmittag führte der frühere Lehrer Reginald Langford (in Blau) durch die Altstadt und ins Baugeschichtliche Archiv.



aus bleiben sie mit ihnen über Mail und soziale Medien in Kontakt, bevor sie im nächsten Frühling selbst für eine Woche nach Korea reisen dürfen. Das Projekt wird über die Schule, eine Stiftung und Sponsoren finanziert. Die Eltern leisten einen Beitrag in Höhe der regulären Klassenlagerkosten.

Leistungsdruck und Schuleputzen

«Ich finde es spannend, wie hoch der Stellenwert von Bildung in der südkoreanischen Gesellschaft ist», begründet Schulleiter Pachlatko sein Interesse an dem Austauschprojekt. Südkorea und die Schweiz rangieren in der internationalen Pisa-Studie im oberen Bereich, wobei Korea in den verglichenen Leistungen stets um einiges besser abschneidet. Allerdings, so stellte sich in der Praxis des Schüleraustausches schnell heraus: Die Zürcher Sekundarschüler sprechen meist besser Englisch als die koreanischen Gymnasiasten. Mit Sicherheit sind sie auch entspannter. Denn Bildungsfieber und Bildungserfolg in Korea fordern einen hohen Tribut: Kinder und Jugendliche stehen an den Schulen

unter enormem Leistungsdruck. Zum langen, primär auf Auswendiglernen ausgelegten Unterricht kommen sehr oft private Nachhilfestunden hinzu. Der Erfolgsdruck ist so gross, dass koreanische Teenager kaum Freiräume für die persönliche kreative Entfaltung haben. «Sie putzen übrigens auch noch selber die Schule», weiss Pachlatko. beeindruckt hat ihn bei seinem Schulbesuch zudem die strenge Respektspflicht gegenüber Lehrpersonen, die sich unter anderem in Verbeugungen «mit genau vorgeschriebenem Winkel» ausdrückt.

Rebellischere neue Generation

Allerdings, so lässt eine der nach Zürich mitgereisten Lehrerinnen durchblicken, scheint der «Höflichkeitsdrill» an koreanischen Schulen heute nicht mehr ganz un widersprochen hingenommen zu werden. Sie erlebe manchmal auch Schüler, die «sehr grob» auftreten, so die Lehrerin. Eine gebürtige Koreanerin, die in Zürich Kurse in «Heimatlicher Sprache und Kultur» gibt und nun einzelne Aktivitäten der Austauschschüler als Über-

setzerin begleitet, bestätigt das rebellischere Verhalten der Millenniumsgeneration. Es hängt ihr zufolge auch damit zusammen, dass es immer mehr koreanische Eltern gibt, die selbst im westlichen Ausland geschult wurden. Nach wie vor bleibt jedoch für eigenständiges Denken und Kreativität im koreanischen Schulalltag kein Platz. Und erst recht nicht für Müssiggang. Dabei sei es doch wichtig, dass Kinder sich manchmal auch langweilen, sagt Pachlatko. Dies komme der Kreativität zugute, ist er überzeugt.

Auch wenn an hiesigen Schulen eigenes Denken und Kreativität gefördert werden – gegenseitiger Respekt und Verantwortungsbewusstsein stehen hier ebenfalls hoch im Kurs. Nach ihren ersten Eindrücken im Aemtler befragt, sind die koreanischen Lehrerinnen prompt des Lobes voll über die offene, freundliche Atmosphäre. Besonderen Gefallen finden sie hier zudem am «Integrativen Unterricht», der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Bedarf mit einschliesst. Und was sagen die jungen Koreanerinnen und

Koreaner zu Zürich? Sie seien begeistert über die Sauberkeit, vermelden sie nach dem Stadtrundgang am ersten Tag. Vor allem die öffentlichen Abfallkübel mit ihrem Extra-Abteil für Zigarettenstummel haben es ihnen angetan.

Wenig Zeit zum Shoppen

Die Tage der Austauschschüler in Zürich sind durchorganisiert: Vormittags sitzen sie im regulären Unterricht, nachmittags gibts verschiedene andere Aktivitäten. Etwa Besuche im Zoo und im Zirkus, Ausflüge nach Luzern, zur Schoggifabrik Frey oder auch zum Erdbebensimulator an der ETH. «Nur am Sonntag können wir mit unseren Gästen selber etwas unternehmen», erklärt ein Schüler und bedauert, dass dann die Geschäfte geschlossen seien. Er wäre gerne mit seinem Besuch noch ausgiebig shoppen gegangen.

Gestern sind die Gäste aus Südkorea wieder heimgereist. Man darf gespannt sein auf die nun anstehende Auswertung des Besuchs auf beiden Seiten.